

Senioren-Brief zu Maria Lichtmess 2021

Liebe Geschwister in den Gemeinden!

„Frauen und Kinder zuerst!“ – die Anweisung kenne ich aus Katastrophen-Filmen, vom Rettungs-Personal. Erlebt habe ich es selber gottlob noch nicht. Wenn ein Gebäude mit Leitern evakuiert oder ein sinkendes Schiff über Rettungsboote verlassen werden muss, heißt es „Frauen und Kinder zuerst!“ Dahinter steht die Ansicht, dass Kinder das Leben noch vor sich haben. Dass Frauen oft Mütter sind, oder weitere Kinder gebären. So sichert sich eine Gesellschaft die Zukunft. Alte Leute dagegen oder Männer sind, bezogen auf die Erhaltung der Art, „entbehrlicher“... Dies sagt nichts über die prinzipielle Gleichheit aller. Es ist ein Katastrophen-Szenario, in dem ausgewählt werden muss, mit wem die Rettung - möglichst aller - beginnt.

Schaut man in den Bibelabschnitt, der zu Maria Lichtmess gehört, wird dieses Empfinden aber geradezu auf den Kopf gestellt! Denn in ihm gilt: „Alte, ja sterbende Männer, zuerst!“

Lukas berichtet, wie die Geschichte mit diesem Christus beginnt. Nachdem er „gelandet“ ist – durch Geburt in seiner Familie, durch Beschneidung in seinem Volk – erzählt er, wie die frohe Botschaft erste Schritte geht. Wir wissen aus den Evangelien, dass Christus selten wartet, bis die Leute zu ihm kommen. Meist macht ER sich auf den Weg: Dahin, wo er die Not von Menschen sieht und spürt. Zu Ausgegrenzten an den Straßenrand zum Beispiel, zu Schuld-beladenen in deren Häuser. Auch diese Geschichte, weil sie Lukas erzählt, soll genau so verstanden werden: Jesus geht zu denen, die ihn brauchen.

Weil er kaum anderthalb Monate auf der Welt ist und selber noch nicht laufen kann, wird er von Maria getragen. Mutter und Kind sind wohlauf. Sie haben die Geburt überlebt, angesichts der Umstände und Strapazen durchaus nicht selbstverständlich. Nach 40 Tagen Erholung darf Maria zum ersten Mal wieder zum Tempel, um Gott zu danken. Ihr Erstgeborenes ist zudem ein Junge. So ist das Ablöse-Opfer an Gott fällig. Zwei Tauben sind das Mindeste, selbst für arme Leute. Sie werden dargebracht, geopfert an seiner statt, so ist es Brauch seit dem Auszug aus Ägypten.

Doch dann geschieht im Tempel eine überraschende Begegnung: von Jesus und zwei alten Menschen. Da ist der greise Simeon. Ihn treibt es genau an diesem Tag in den Tempel. Die Leute spürten, dass er trotz des Alters noch immer auf etwas wartete. Auf ein Zeichen, auf Gott. Der war für ihn nicht abgetaucht und fort. ER würde kommen. Darauf wartet Simeon. Die Jüngeren im Land konnten das wohl schon lange nicht mehr glauben, angesichts der fremden Besatzer, all der Unfreiheit und Gängelei, mit der sie leben mussten. Wo soll Gott da noch sein?!

Doch Simeon wartet. Voll Sehnsucht. Und mit ihm Hanna, eine alte Frau. Über die Hälfte ihres Lebens war sie Witwe. Man stelle sich das vor: Alleinsein seit Jahrzehnten! Wer wird da nicht wunderlich? So brabbelt und wandert sie täglich im Tempel umher, ihrem zweiten Zuhause. Betet, belächelt von andern. Diesen beiden geht Christus als den Ersten entgegen, auf den Armen seiner Mutter. Hanna hat den klarsten Gedanken ihres Lebens, beginnt zu singen und zu loben. Und Simeon nimmt der verstörten Maria

den Knaben aus dem Arm, um ihn zu halten, zu betrachten. Der kleine, verletzte Christus bewirkt in den beiden Alten eine Welle des Glücks, eines Urvertrauens in ihren Gott. Und die Jüngeren? Sie stehen überrascht und sprachlos daneben!

Rembrandt van Rijn „Simeons Lobgesang“

Diesen Moment hat Rembrandt in seinem Gemälde festgehalten. Mehrfach hatte er die Geschichte schon gestaltet: Jesus und die beiden Alten. Sie ist das große Thema am Ende seines Lebens. Er malt sie mit und ohne Tempel als Hintergrund, mit Priestern, mit und ohne die überraschten Eltern. Als Zeichnung und Ölbild.

Rembrandt wurde als Berühmtheit gefeiert. Doch die Zeiten des Ruhms waren längst vorbei. Verwitwet und vereinsamt, verschuldet und verarmt malt er sein letztes Bild. Als er starb, stand es unvollendet auf der Staffelei. Wollte der gealterte Maler sich damit selbst die Worte Simeons zusprechen? Auch Simeon spricht sein Dankgebet ohne Zeugen. *„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“*



Das Bild ist getragen von der Achse der beiden sich begegnenden Blicke. Wie Untersuchungen ergaben, ist die Mutter eine spätere Zufügung. Sie steht im Schatten. Ihr Gesicht wird vom Licht, das von der Beziehung dieser beiden ausgeht, erhellt. Die betenden Hände Simeons halten das Kind. So danken kann nur einer, der fest daran glaubt, dass ihm Erlösung widerfährt. Es ist die Liebe Gottes, die im Gesicht eines hochbetagten Menschen aufstrahlt.

„Die Letzten werden die Ersten sein...“

Wir kennen den Satz, den Jesus an markanter Stelle, dem Gleichnis der Arbeiter im Weinberg, spricht. Dort ging es um Anerkennung religiöser Mühe und Verdienst. Die Lichtmess-Geschichte deutet den Vers, der Gewohntes durchkreuzt, in existentieller Weise um: Jesus kommt zur Rettung aller, die ihn brauchen. Doch seine Reihenfolge ist anders als gedacht. Auch anders, als wir es aus Katastrophen-Filmen kennen. Keine Triage nach Effizienz. Kein „Frauen und Kinder zuerst!“. Stattdessen: Alte, Einsame und Sterbende zuerst! Christus geht zu Ihnen, weil keiner sonst zu ihnen kommt. Weil sie diese Nähe brauchen, um am Ende ihres Lebens nicht zu verzweifeln. Mögen sie belächelt werden, wenn sie brabbelnd beten wie jene Hanna. Mögen sie hartnäckig warten und kindlich festhalten an einer Hoffnung wider den Augenschein – wie jener Simeon.

Lichtmess – ein Marienfest?

Alte, von der Zeit und dem Schicksal Gezeichnete, auch Wunderlich-Einsame sind in modernen Gesellschaften, wo Jugend, Kraft, Gesundheit zählen, die Letzten. Lichtmess setzt dagegen ein Zeichen.

Manche halten den 2. Februar für ein Marien-Fest, das sich auch unter Evangelischen gehalten hat. Ich denke das nicht. Es ist der Feiertag der alten Generation, die von einem Gott voll Liebe aufgesucht, gewürdigt und getröstet wird. Wie viel oder wie wenig Zeit ihnen bleibt? Sie und wir wissen es nicht. Doch Christus sucht sie auf. Und dann wird alles gut.

Gerade in der gegenwärtigen Situation liegt in der Geschichte der Begegnung von Simeon und Christus eine große geistliche Kraft. „Licht-Mess“ ist es formal für Maria. Ihr erster Gottesdienst nach der Entbindung, wie das Gesetz es verlangt.

Doch um wie viel mehr ist es die starke, heilvolle Begegnung mit dem lebendigen Christus für die beiden Alten! Es ist Lichtmess für Simeon und Hanna. Und es ist Lichtmess für all jene, die sich derzeit nach Trost, Begegnung und Zuwendung sehnen. Es ist euer Tag! Ein Festtag. Gottes Liebe strahlt für euch auf, wärmt und tröstet, wo andere Nähe nicht möglich scheint.

„Die Jugend ist unsere Zukunft?“

Der Satz aus Gemeindeaufbau-Programmen und Begründungen für Jugendgottesdienste ist gut gemeint. Wenn es darum geht, um neue Wege für den Glauben in einer entkirchlichten Gesellschaft zu ringen, sich um Verständlichkeit in der jungen Generation zu bemühen, statt dogmatische Phrasen zu dreschen, da unterschreibe ich ihn gern. Mit Blick auf unsere Glaubenshoffnung ist er aber eine Irrlehre und der allergrößte Blödsinn. Denn unsere Zukunft ist keine bestimmte Generation. Unsere Zukunft ist Christus. Niemand sonst. Das erkenne ich an der Lichtmess-Geschichte und an Rembrandts Bild. Sogar die beiden Ur-Alten gewinnen bei IHM Zukunft.

Wie sich das praktisch äußern kann, habe ich mehrfach erlebt. Da falten Großmütter und -väter jahrelang die Hände, dass Enkel und Urenkel getauft werden. Erinnern die Kinder... Und irgendwann fällt der Groschen: Taufe, Konfi, Junge Gemeinde. Schließlich der Weg in den Kirchenvorstand. Gesegnet seien die Alten!

Ich denke an Friedl mit ihren 85 Jahren. Oft ließ sie sich abholen zum musikalischen Gottesdienst – am Abend! Dann rückt der Gottesdienst mit Rock-Band näher. „Holen Sie mich wieder ab?“

Besorgt frage ich zurück: „Da wird es aber laut.“ „Das ist egal, Herr Pfarrer,“ sagt sie entschlossen. „Musik ist Musik!“ Selten habe ich bei Jüngeren ein so weites Herz erlebt. Ein Segen!

Auch die pensionierte Lehrerin: Mit über 80 geht sie zum ersten Mal zum Frauenkreis. Dann zu andern Angeboten der Gemeinde. Nach ein paar Monaten kommt sie mit strahlendem Gesicht auf mich zu: „Was habe ich mir all die Jahre nur entgehen lassen!“

So lässt du deine Diener manchmal in Frieden fahren. Wenn ihre Augen und Ohren deinen Heiland gespürt, manchmal nur erahnt haben. Manchmal ist das spät. Doch auch dann wird alles gut.

Es grüßt Sie im Namen der Gemeinde

Ihr Pfarrer Frank Bohne.